# Lesbenfront

Nr.5
Mai 1978

Fr. 3.--
erscheint
viermal
jährlich

# Weibliche Homosexualität

Beitrag der Homosexuellen Frauengruppe Zürich (HFG) zur BOLDERNTAGUNG Juni 77 zum Thema HOMOSEXUALITAET:

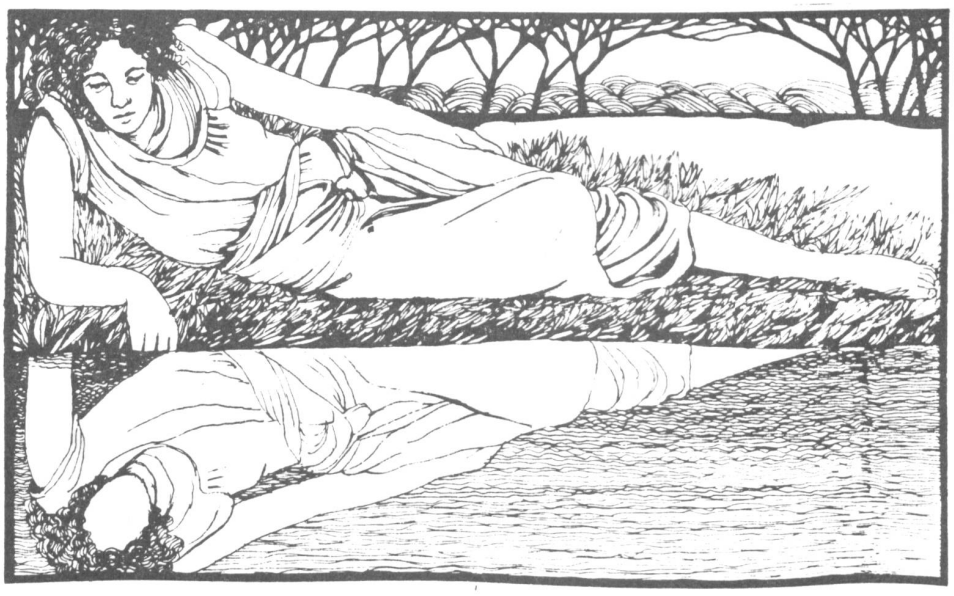
Homosexualität ist in unserer Gesellschaft starken Repressionen ausgesetzt. Die Unterdrückung der weiblichen Homosexualität unterscheidet sich zu derjenigen der männlichen in subtileren und vielschichtigeren Formen. Das deutlichste Zeichen dafür ist, dass die weibliche Homosexualität als Lebensform nicht ernst genommen wird. Sie wird z.B. weniger strafrechtlich verfolgt als die männliche Homosexualität. In der Oeffentlichkeit wird sie höchstens als Konsumgut für heterosexuelle Männer dargestellt (s.Porno). Da die weibliche Sozialisation zu übermässiger Anpassung und Kompromissbereitschaft führt, verstecken Lesben ihre Homosexualität stärker als es die Männer tun. Somit ist die Lesbe durch ihre Homosexualität und ihr Geschlecht doppelt unterdrückt.

Die HFG ist eine Gruppe von Lesben, die diesen Repressionen entgegen zu wirken versucht. Voraussetzung für die Durchsetzung dieses Zieles ist Veränderung der gesellschaftlich stark fixierten Geschlechterrollen. Dazu gehört ein neues Ueberdenken der Frauenrolle. Die Alternative wird nicht in einem einheitlichen Frauenbild bestehen, sondern viele Möglichkeiten öffnen müssen. Für uns bedeutet das zuerst, dass wir uns positiv zu unserem Lesbischsein stellen können. Dazu muss die weibliche Homosexualität in der Oeffentlichkeit (z.B. Massenmedien) objektiv diskutiert werden können. Andere Mittel wären, wie an der Tagung vorgeschlagen wurde:

- In der Erziehung die lesbische Lebensform gleichberechtigt zur heterosexuellen zu vermitteln (z.B. verschiedenartige Verhaltensweisen von Mädchen in Kinderbüchern, im Sexualunterricht, bei Schulveranstaltungen etc.);
- rechtliche Veränderung zu fordern, wie Streichung des Artikels der widernatürlichen Unzucht (das Schutzalter ist höher als bei Heterosexuellen), Adoptionsrecht für Lesben, bei Scheidung Sorgerecht für lesbische Mütter etc.;
- Forderung der freien Berufswahl und Berufsausübung vor allem bei den pädagogischen und sozialen Berufen, deren Vertreter besonders starken Repressionen ausgesetzt sind;
- Beratungsstellen zu schaffen für homosexuelle Frauen und alle, die sich damit auseinandersetzen wollen, z.B. Eltern, Lehrer etc.

Um diese Bewusstseinsveränderung zu bewirken, müssen die homosexuellen Frauen aktiver werden. Dafür können sie sich in Gruppen organisieren, die helfen, sich als Frau ernst zu nehmen und die helfen, Minderwertigkeitsgefühle abzubauen, die nicht aus individuellen Problemen entstanden sind, sondern aus der Unfähigkeit der Gesellschaft, Homosexualität zu integrieren. Wir müssen lernen, unsere Sexualität nicht zu verheimlichen. Je nach Thema müssen Verbindungen zu anderen Gruppen (z.B. Frauengruppen, Männergruppen) hergestellt werden.

Nächste Tagung: Samstag/Sonntag, 1./2. Juli 1978 zum Thema
"Lebensraum für Homosexuelle in unserer Gesellschaft"
(Angst vor dem Anderssein - Ueberwindung von Vorurteilen - Verwirklichung von Menschenrechten einer Minderheit)



# Integration der Homosexuellen

Das war die Ueberschrift der Bolderntagung über Homosexualität. Ueber die Tagung selber möchte und kann ich hier nichts sagen, ausser, dass,wie zu erwarten die Präsenz der schwulen Männer grösser und ärgerlicherweise auch lautstärker war als die der Lesben.

Als der Begriff "Integration" an einer der ersten Vorbereitungssitzungen für die besagte Tagung fiel, haben wir (2 HFG-Frauen) natürlich sogleich dagegen aufgemotzt. Integration, was soll das? Sollen wir uns in eine Gesellschaft, deren Werte und Funktionsstrukturen wir ablehnen, integrieren, resp. integrieren lassen? Logisch, dass wir dagegen sind. Aber ebenso logisch oder klar war die Art, wie sie (die Tagungsleitung und die Mehrzahl der anwesenden homosexuellen Männer) versuchten, uns den Begriff mit seinem vermeintlich positiven Inhalt mundgerecht und akzeptierbar zu machen.

Wenn mann die Argumente für den positiven Charakter des Wortes Integration so und so dreht und wendet, kann die Idee der Integration als etwas Emanzipatorisches doch auch für die "verbissenen" Radikallesben annehmbar werden. Frau nehme eine offene, entspannte und nicht so verrückt offensive Haltung ein und höre sich un-voreingenommen die Argumente für die Integration an. Integration kann zum Beispiel heissen, dass wir in dieser Gesellschaft eine anerkannte Minderheit werden, die nicht mehr diskriminiert wird.

Wenn wir etwas für unsere Integration tun, wird uns die heterosexuelle Uebermacht mit offenen Armen aufnehmen. Mit liberalem Wohlwollen wahrscheinlich - als ob wir nicht bereits aufgenommen worden sind,und wie!!!

Bei diesem Argument, so wie bei den andern Ueberzeugungsversuchen scheint davon ausgegangen worden zu sein, dass

1. Die Diskriminierung der Homosexuellen ein Zufall ist.
2. Die Homosexualität von Homosexuellen selber zur sanktionierten Lebensform ernannt worden sei.

Dass wir diejenigen sind, die als "Fremdkörper" von dieser Gesellschaft wegdefiniert worden sind, weil es darum geht, ein ganz bestimmtes Monopol von Normen zu sichern, darüber wurde nichts gesagt. In einer Warengesellschaft muss alles seinen materiellen Sinn haben. Frauen und Männer werden so dressiert, dass sie einander ergänzen, als zwei Hälften, wie mann so schön sagt. Diese Abrichtung und vor allem deren Resultat wird als Naturbestimmung verkauft.

Zufällig passt die sogenannt naturbestimmte Beziehungsform zwischen Mann und Frau genau in die Produktionsanforderungen der kapitalistischen, patriarchalen Gesellschaft. Der Mann verkauft seine Arbeitskraft 'draussen', und die Frau übernimmt die Reproduktion seiner Arbeitskraft. Er schuftet für den Arbeitgeber und sie schuftet für ihn, damit er wiederum... damit sie zusammen Kinder haben können, welche sie gratis aufzieht, welche wiederum... naturbestimmt... usw.

Die sogenannt naturbestimmten Normen sind dazu da, Homo- wie auch Heterosexuelle unterdrückbar zu machen, vor allem die Frauen.

Wie kann mann also auf die absurde Idee kommen, dass wir uns in eine schwulenfeindliche Gesellschaft integrieren können, ohne unsere homosexuelle Identität aufzugeben? Der Grund kann nur darin zu finden sein, dass homosexuelles Bewusstsein und homosexuelle Identität eine sehr unterentwickelte Angelegenheit sind. Das ist ja nicht weiter erstaunlich. Die wirkungsvollste Diskriminierungsform war und ist die Ignoranz. Das Auslassen, das Weglassen, das so tun als ob es nur Heterosexuelle gäbe. Auf diese Art sind wir nämlich schon bestens integriert. Ueber die Existenz homosexueller Frauen wird mit besonderer Leichtigkeit hinweggeschaut. Wir werden mit der gleichen unverschämten Selbstverständlichkeit als potentielle Sexualobjekte behandelt wie heterosexuelle Frauen.

Die Zweitrangigkeit der Frauen in der Männergesellschaft ist so ausgeprägt, dass Lesben sozusagen inexistent sind. Wir sind miteingeschlossen, mit-integriert in die Strukturen der Zweipoligkeit, des Sexismus. Diskriminierter als andere Frauen bloss aus dem Grund, weil wir uns nicht mit und über den Mann vermitteln; und ohne Männerbezug, und sei es auch bloss ein Scheinbezug, gibt es für Frauen in dieser Gesellschaft keine offizielle Existenz.

Unsichtbar und in dem Sinne integriert leben schwule Frauen in ihren 3-Zimmerwohnungen (relativ wenig Lesben wohnen in Wohngemeinschaften) und haben ihre Zweier-Kisten oder träumen davon, eine zu haben.

Die offene Diskriminierung beginnt erst da, wo Lesben anfangen, ihre eigenen Werte zu suchen und sich und ihre Beziehungen (Zweierbeziehung und andere) mit dem Bewusstsein lesbischer Identität zu leben. Wenn Lesben sich bewusst absetzen von den heterosexuellen Normen, wenn sie aus der Unsichtbarkeit und Unscheinbarkeit herauskommen und sich desintegrieren, erst dann werden die Spielregeln der heterosexistischen Gesellschaft offensichtlich.

Solange die Heterosexualität noch die absoluten Monopolrechte hat (und die hat sie wahrscheinlich noch lange (sic), solange be-

deutet Integration der Homosexualität nichts anderes als Aufhebung der lesbischen Existenz durch Nichtbeachtung und Verschweigen.

Wenn nun die Integration von den Homosexuellen selber gefordert wird, heisst das für mich nichts anderes als Selbstaufgabe im Anbiederungsverfahren.

Solche Anbiederungstendenzen sind besonders häufig bei homosexuellen Männern zu finden. Mit Integration meinen sie Anerkennung. Anerkennung im gesellschaftskonformen Sinn versteht sich. Um den vollwertigen männlichen Status zu erreichen, muss in ihren Augen, nur noch das 'Schwulsein im Klo' und das 'beschämende' Tuntenverhalten weggewischt werden, und sie sind gemachte Männer in einer Männergesellschaft, die natürlich immer noch heterosexuell orientiert ist. Dies wiederum scheint gewissen schwulen Männern keine Probleme zu machen, da sie ihre Homosexualität über ihre sexuelle Genital- und Objektpräferenz definieren, und diese soll ihnen möglichst wenig verbauen, was ihre Karriere, Erfolg und Anerkennung anbelangt.

Da Lesben eine kaum beachtete Existenz führen, sind sie sowieso integriert. Um unsere eigene Wertigkeit zu finden, müssen wir uns aus dem automatisch stattfindenen Integriert-werden lösen. Unsere Existenz zeigen und angreifen, was uns nicht passt. Zeigen, wie es uns ankotzt, von Integration (Eingliederung? Resozialisierungsprozess???) zu reden, als ob es keine täglich stattfindende Zwangseingliederung gäbe.

Integration wird an uns begangen, denn wir leben in einer Eingliederungsstätte sondergleichen!!!

Susanne

# Vergewaltigte Ärztin rächte sich blutig: Sie kastrierte die Täter

**BRÜNN (CSSR) — Das hat es auf der Welt noch nicht gegeben: Eine Aerztin, die von zwei Männern vergewaltigt worden war, nahm mit dem Skalpell blutige Rache und kastrierte ihre Peiniger!**

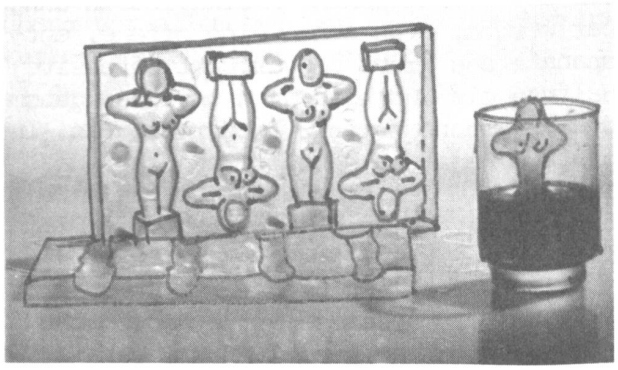
Die Tschechoslowakin Dr. med. Alena B. (26) wollte Geld sparen und fuhr per Autostopp von Prag nach Brünn. Ein Lastwagen nahm sie mit. Was Chauffeur und Beifahrer vorhatten, merkte Alena zu spät. Der schwere Wagen bog in einen einsamen Feldweg ein — dort vergewaltigten die beiden Männer die junge Aerztin.

Alena liess es mit sich geschehen — doch sie sann auf Rache! Sie fuhr mit den beiden Sexualverbrechern weiter und lud sie in Brünn sogar nach Hause ein!

Und dann machte sie die Männer mit Bier und Schnaps betrunken. Ausserdem hatte sie ein Schlafmittel ins Bier gemischt.

Als die Chauffeure schnarchten, gab die Aerztin ihnen Betäubungsspritzen, kastrierte sie fachgerecht, vernähte die Wunden und verband sie! Jetzt wurde Alena zu sieben Jahren Haft verurteilt. Die Sexualverbrecher — sie werden nie mehr eine Frau lieben können — erhielten eine bedingte Strafe!

(Blick)



## Macht die Pille junge Mädchen lesbisch?

Empfängnisverhütende Pillen könnten bei zwölf- bis dreizehnjährigen Mädchen lesbische Tendenzen entwickeln: Vor dieser Möglichkeit warnte der französische Gynäkologe *Jerome Lejeune* dieser Tage in einem Vortrag in der Universität von Manchester.

Nach Professor Lejeune, der durch die Entdeckung des für den Mongolismus verantwortlichen zusätzlichen Chromosoms Weltruf erlangt hat, können die in der Pille enthaltenen Hormone die Entwicklung des Gehirns und vor allem das sexuelle Verhalten beeinflussen. Experimente mit jungen Ratten in den USA hätten zu einer deutlichen Feindseligkeit dem andern Geschlecht gegenüber geführt. Lejeune gab allerdings zu, dass die Wissenschaft noch nichts über die möglichen Auswirkungen der Pille auf das Gehirn wisse, er selbst würde sie jedoch Zwölf- bis Dreizehnjährigen nicht empfehlen.

(Tagblatt ZH)

# Lesbierinnen

## Jede siebente heiratet

Frauen merken es zwei Jahre später als Männer, dass sie für die gleichgeschlechtliche Liebe geschaffen sind. Während Männer schon mit 19 Jahren darüber Klarheit haben, merken es Frauen im Durchschnitt erst im Alter von 21 Jahren. Meist spüren sie es erst, wenn sie einen wenig befriedigenden Kontakt mit einem Mann hatten.

Die Forscherin Dr. Sigrid Schäfer stellte fest, dass Lesbierinnen viel treuer sind als homosexuelle Männer. Im übrigen nehmen Lesbierinnen ihre speziellen Neigungen nicht so ernst wie die Männer. Jede siebente von ihnen heiratet und jede zehnte wird Mutter.

(aus einer Frauenzeitschrift)

# Frauen, die vor Männern schmelzen

**★ Mit diesen Damen wird jede Herren-Party gelingen. Die eiskalten Schönheiten kühlen nicht nur harte Drinks, sie sind auch leicht zum Schmelzen zu bringen. Ebenso leicht kann man sich neue fabrizieren: Die Plastikform wird bis zum Rand mit Wasser gefüllt und ins Eisfach des Kühlschranks gestellt. Im Handumdrehen sind die originellen „Eiswürfel" fertig. (Bei: samt & sonders, Eppendorfer Landstr. 90, 2 HH 20; ca. 5 Mark)**

(?)

ohne Kommentar!

# Warum die Frauenbewegung (noch fast) keinen Humor hat

Naomi Weisstein (gekürzt)

Warum sagt man uns Frauen seit einiger Zeit,wir hätten keinen Sinn für Humor ?
Wir,die wir doch in Permanenz lachen. Dreh' nur einmal die Bildröhre an: Da sind wir schon und lachen,lachen; laufen in Zeitlupe durch warmen Sand, mit tosendem Pazifik im Rücken,Goldruten und Gras,die mit unserer langen Mähne synchronisieren,die Kamera leicht unscharf,die Lichter diffus und blinkend.
Alles,was wir tun : LACHEN.
Wir seifen unser Haar am Farb-TV und lachen,wir trinken Soda aus Flaschen und **lachen** ,wir schnappen uns in neuen Unterhöschen lachend ein Taxi, wir spielen mit rosaroten Telefonen und lachen.LACHEN!
Wir sind richtige Lachsäcke.Und wenn wir nicht lachen,dann lächeln wir.

Wir lächeln den Chef an,lächeln für die Kinder;wir lächeln den alten Mann an,lächeln dem Hund zu,dem Baby, lächeln den Gasmann an,den Polizisten,der uns soeben gebüsst hat,den Automechaniker,der uns gerade beschimpft;wir lächeln den Männern auf der Strasse zu,die uns nachpfeifen, lächeln den Typen zu,die uns mit offenem Hosenschlitz die Strasse herunter verfolgen (vielleicht verduften sie,wenn wir lächeln...);
wir lächeln uns durch Parties,durch Konversationen,wir lächeln,während wir sprechen,wir lächeln,während wir zuhören;ein fixiertes,aufmerksames Lächeln mit strahlenden Zähnen, pfefferminzfrischem Atem,alle Probleme sind weggeflogen;nur Lächeln, Lächeln,Lächeln.

Als ich in den fünfziger Jahren* mit der Pubertät kollidierte,fand ich ich als Erstes heraus,dass es **ge**scheiter wäre,zu lächeln,um Persönlichkeit zu erwerben,den Schlüssel zur Beliebtheit;Verabredungen haben, einen festen Freund;eine Chance auch für mich,in Zeitlupentempo,vor unscharfer Linse herumzurennen,während ganze Chöre speziell für mich Madrigale singen.Lach so viel wie möglich,und wenn du es nicht schaffst zu lachen,dann lächle wenigstens.

So lachte ich mich durch high school,college,graduate school und lächelte auch nachher noch warmherzig all'die Jahre hindurch,während mir die Vorsteher all' dieser psychologischen Abteilungen erklärten,Frauen seien nicht geeignet für eine akademische Laufbahn.
Und jetzt erzählen sie mir,ich hätte keinen Humor...

Jedermensch weiss,dass Lachen ein höchst unzuverlässiger Massstab ist dafür,ob etwas lustig ist oder nicht, oder ob einfach in einer bestimmten Situation eine Komödie gespielt wird. Frauen zu sehen und zu hören,die nach jedem ausgesprochenen Satz in nervöses Lachen ausbrechen,ist äusserst peinlich;es ist klar,dass wir dadurch nur unsere Schüchternheit, unsere Gefühle der Unzulänglichkeit noch unterstreichen.
"Sie glauben doch nicht,es sei Krebs, Doktor?"fragt der Patient und lacht kurz und nervös dazu.

Lachen gehört zu jenen Verhaltensweisen,deren persönliche und soziale "Einsatzmöglichkeiten"fast unbegrenzt sind.Es wäre eine enorme Aufgabe,alle Situationen,in denen wir lachen,aufzuzählen oder zu analysieren,was das Lachen bedeutet.

> So ist denn Lachen kein Indikator dafür,ob Frauen Humor haben; jedenfalls ist es nicht das,was die Leute meinen,wenn sie uns diesen Vorwurf machen.

Was sie damit meinen,ist:Frauen haben heute keinen Sinn für Humor,und mit diesem "heute" meinen sie: Die Frauen in der Frauenbewegung haben keinen Humor mehr...

Ihr Frauen versteht einfach keine Spässe mehr,das ist es,was sie sagen wollen.
Was ist denn los,Mädchen,du lachst nicht?
Was,du lachst überhaupt nicht mehr? Da ist doch dieser Witz von der fetten alten Frau,die versucht,einen Autobus zu besteigen,weisst du,undheh,was ist denn eigentlich mit dir, verstehst du keinen Spass?Ich spre-

* Ich wünsche allen Nostalgikern,die sich nach diesen auslaugenden,verlogenen,idiotischen,repressiven,apolitischen Jahren sehnen,dass sie sie nochmals durchleben müssen.

che ja gar nicht von dir; du bist doch nicht alt, hä hä.
Oder in etwas geschwollener Form: "Ich bin immer so schrecklich bekümmert über den totalen Mangel an Humor bei den führenden Feministinnen."

Warum wird gegen die Frauenbewegung der Vorwurf der Humorlosigkeit erhoben?

Humor ist - wie das Lachen - eine ausserordentlich komplexe soziale und kulturelle Form, die eine Vielfalt von Bedeutungen und Funktionen hat.
Meinen die etwa, wir lachen nie mehr? Nein, darüber sind wir bereits hinaus. Oder glauben die, wir in der Frauenbewegung seien nie witzig, oder klug, oder lustig, oder komisch?
Das ist ganz offensichtlich falsch.
Es ist aber nicht einfach nur tendenziös, wenn wir darauf bestehen, dass dort, wo gegen eine soziale und politische Bewegung der Vorwurf der Humorlosigkeit erhoben wird..., die politischen Absichten geprüft werden, die hinter einem solchen Vorwurf stecken. Das heisst, den politischen oder machtbezogenen Gebrauch des Humors analysieren.

Nicht jeder Humor ist "politisch" in dem Sinn, dass nicht jeder Humor dazu dient, Machtunterschiede zu etablieren, aufrechtzuerhalten oder zu verstärken. Humor kann der Ausdruck von Freude, Zuneigung, Liebe, Spiel sein, als Erholung, Aesthetik, Vehikel für Witz, Argumente oder Gedanken dienen. Er kann aber auch der Ausdruck einer Solidarität innerhalb von Gruppen zum Zweck des Ausschlusses Anderer sein; er kann normatives Verhalten bestimmen; er kann zur Etablierung oder Wiederherstellung von Machtbeziehungen eingesetzt werden oder diese Beziehungen in Frage stellen.
Humor kann als Botschaft dienen um zu wissen, ob eine Situation nicht so ernst ist oder ob sie so ernst ist, dass wir besser lachen, wenn wir imstande sein wollen, sie zu meistern; er kann aber auch persönlichen Charme und Attraktivität unterstützen.
In all diesen Fällen hat der Humor, zusätzlich zu seinen andern Funktionen, eine politische Funktion.

Humor als Waffe im sozialen Arsenal, das zur Aufrechterhaltung von Kasten-, Klassen-, Rassen- und sexuellen Unterschieden dient, ist eine bekannte Sache.
Vieles an diesem Humor ist pure Verleumdung; er dient lediglich dazu, irgendwen (wer er/sie auch sei) an ihren/seinen Platz zu verweisen, indem "gezeigt" werden soll, dass die Betreffenden nicht ernst zu nehmen seien, dass sie zu blöde, zu dumm, zu hässlich, zu kindlich, zu übelriechend oder einfach zu niedrig seien, um als Menschen gelten zu können.

Ein wenig trifft allerdings der Spott über die Machtlosen auf ihr wirkliches Verhalten zu; das Lachen ist eine der Aeusserungen ihrer (masochistisch akzeptierten) Unterdrükkung (victimization). Das heisst nicht, dass die Leute "natürlicherweise" unempfindlich sind für das Leid anderer Menschen, oder "von Natur aus" schlecht oder grausam.
Es ist nur ausserordentlich schwierig, zu verstehen, was es bedeutet, ausserhalb der Macht zu stehen, wenn man nicht selber dort ist; das Verhalten zu verstehen, das einen solchen Zustand kennzeichnet, die sozialen Symptome der Machtlosigkeit zu sehen.
Es ist sehr schwierig auch für jemand, der nicht unter persönlicher, sozialer oder physischer Bedrohung lebt zu verstehen, warum unterdrückte Menschen so nervös, unruhig, so dumpf, so langsam oder so benommen sind, warum sie so vorsichtig, oder auch so sorglos, mit der Sprache umgehen.

Es ist innerhalb der Frauenbewegung langsam ein Gemeinplatz geworden, den Männern, die die weibliche totale Unterdrückung wirklich kennenlernen wollen, anzuraten, selber als Frau verwandelt einen Tag als Frau zu verbringen und dann zu sehen, was passiert...
Ignoriert im Gespräch, bei der Arbeit gönnerhaft behandelt, ...auf der Strasse beflirtet, in die Häuser hinein verfolgt, in Autobussen geknutscht, in Liften attackiert, Objekte der Lächerlichkeit und Verachtung...

Als Frauen leben wir täglich in einer bedrohlichen Zwangswelt, in einer Welt, in der alle siebzehn Minuten eine von uns vergewaltigt wird; eine Welt, die uns nur toleriert, wenn wir sehr jung und sehr schön sind. Wenn wir blöde oder langsam, nervös oder unbeweglich... werden, drücken wir doch nur unsere pathologischen sozialen Bedingungen aus.

So lautet denn die Antwort auf die Witze gegen Frauen, bei denen man von uns verlangt zu lachen und, wenn wir dies nicht tun, man uns den Vorwurf mangelnden Humors macht, sehr kurz und bündig: Natürlich lachen wir nicht, ihr Armlöcher; kein Mensch lacht beim

Anblick unseres eigenen Blutes.
Und doch ist das eine zu eindimensionale Antwort;denn die Menschen lachen eben über ihre eigene Pein.
Der wichtige Unterschied ist allerdings der,dass,wenn Menschen ihr Elend "lustig" finden,sie die Witze erzählen müssen.Der Humor hat dann auch auch hier eine politische Bedeutung, aber eine genau umgekehrte:Der Humor dient als Waffe,als Ueberlebenstechnik der Unterdrückten;Machtlose,die zurückschlagen.

Der Humor meiner Grosseltern z.B. ging zurück auf die osteuropäische jüdische Tradition.Alle möglichen Charaktere kamen in diesem Humor zum Ausdruck;viele errangen kleine Siege über ihre Unterdrücker - der clevere nette Jude,der auf das kreischende "Schwein" eines preussischen Offiziers sich umdreht,verneigt und den Gruss zurückgibt:"Cohen.Erfreut,Sie zu sehhen"...
Der Humor beruht hier auf dem Verständnis einer gemeinsamen und ungerechten Unterdrückung.Wenn der Humor auch nicht gerade schwergewichtig politisch war,um diese Unterdrückung zu bekämpfen,so war er doch Ausdruck des Kampfs der Unterdrückten,die ihre Würde so behielten;er macht die Unterdrücker lächerlich.
Diese Art von Humor kann Stärke verleihen;er kann ausdrücken,dass uns die Rollen und sozialen Kategorien, in die man uns zwängt,nicht einschüchtern.Sie sind menschliches Werk,und wir können mit ihnen spielen,sie herausfordern,sie attackieren,sie lächerlich machen...

Mir ist keine vergleichbare weibliche Humortradition bekannt.Mit weiblichem Humor meine ich übrigens nicht das Lustigsein von Frauen.Ich meine damit einen Humor,der eine gemeinsame Unterdrückung anerkennt,ihre Quelle und die Rollen,die sie schafft, aufzeigt und die Agenten dieser Unterdrückung identifiziert.
Warum entwickelten oder hielten wir nicht eine Humortradition aufrecht, um zu kämpfen?
Warum hatte ich keine Kultur zur Verfügung,die es mir erlaubt hätte,mich über meine Rolle lustig zu machen,um Frauen,sondern der Mann,mit dem wir gerade leben.Tatsächlich wird einfach vorausgesetzt,dass Frauen,die damit ihre Unantastbarkeit,ihre Unausweichlichkeit in Frage zu stellen?

Es mag einige Gründe geben dafür.
Betrachten wir einmal den rebellischen Humor als Ueberlebenstechnik.
Es scheint dann,dass einem die Gruppe,mit der man sich identifiziert, einen gewissen (wenn auch zerbrechlichen) Schutz gewährt,einen Rückhalt,von dem aus man sich einer unterdrückerischen Welt stellt.

Obwohl es viele Gelegenheiten gibt,bei denen Frauen zusammen sind - im Büro,in der Fabrik,in Heimen -, ist unsere Basis im allgemeinen nicht eine bestimmte soziale Gruppe von sich in Gruppen zusammenschliessen, dies nicht aus freiem Willen tun; entweder sind sie zusammen,weil ihre Männer allein sein wollen,oder sie warten auf irgendeinen Mann,oder sie sind gezwungenermassen zusammen infolge mangelnder Attraktivität für die Männer.

Der Sachverhalt,d.h. die Unterstellung,Frauen würden sich nicht freiwillig in Gruppen zusammenschliessen,ging mir eigentlich erst so richtig auf,als ich bereits einige Zeit in der Frauenbewegung war.Hier ist es selbstverständlich,nach langen, anstrengenden Sitzungen zusammen einen einen Kaffee trinken zu gehen.
Gewöhnlich ist es so,dass wenn wir mehr als vier Frauen sind,ohne Mann, und offensichtlich nicht mehr in der Pubertät,wir jeweils das ganze Restaurant durcheinander bringen...

Frauen,die sich in der Oeffentlichkeit aufhalten ohne ein anderes Motiv als dasjenige,zusammen sein zu wollen,verletzen ganz offensichtlich in schwerstem Masse ein Naturgesetz.
Für die meisten von uns lag ja der Lebensinhalt darin,einem Mann zu gefallen,einen Ernährer zu haben;unsere physische Sicherheit hing davon ab,einen Mann zu haben,der uns beschützte.Unsere primären sozialen Interaktionen beschränkten sich auf ein einziges Individuum des andern Geschlechts.Die Entwicklung eines offen rebellischen Humors stand unter diesen Umständen nicht zur Diskussion.
Dazu kam überdies,dass die Anziehungskraft,die wir entwickeln mussten,einen ganz speziellen Charakter hatte.
Lenny Bruce bemerkt,dass Juden und Neger charmant waren,weil sie auf diese Weise besser überleben konnten.Aber bei uns Frauen hängt die Attraktivität davon ab,ob wir schön, jung,passiv,"hinnahmefähig" und stumm sind.Hätte man von uns verlangt,lediglich charmant und nicht gleichzeitig noch Sexobjekte zu sein,wären wir vermutlich fähig gewesen,einen recht subtilen Ueberlebenshumor zu entwickeln.Aber ein ulkig-ekliger Clown zu sein,das passt

nicht in die Definition FRAU, die wir von unserem Ernährer angehängt bekommen (schön, mysteriös...).
Ein unabhängiger, sich mokierender Humor ist zu aktiv für die objektivierende Rolle, die wir zu erfüllen haben.

Wir hatten die Pflicht, endlos über die Witze der Männer zu lachen, ob sie nun lustig waren, verletzend, roh oder dumm; man verlangte von uns, über das zu lachen, was andere dachten, wir seien es. Wir sollten witzig sein und gefallen; all das mache den persönlichen Charme aus.
Die **Fähigkeit**, uns über das, was man von uns verlangt, lustig zu machen und es in Frage zu stellen, ist aber noch eine ganz andere Sache.

Es mag wirklich sein, dass der Hauptgrund, warum der Vorwurf der Humorlosigkeit nicht einfach übergangen wird, ...der ist, dass das "Sinn-für-Humor-haben" so, wie es für Frauen definiert ist..., ein ganz wesentlicher Bestandteil unseres "Charmes" ist; unser Charme ist ja derart an unser Ueberleben gebunden, dass der Vorwurf der Humorlosigkeit zur fürchterlichen Anklage wird.
Er tönt so gut, wie wenn man uns sagt, wir seien hässlich. Und er ist natürlich genau so entlarvend.
Der Vorwurf bedeutet eigentlich, dass wir beginnen, unsere soziale Rolle zu verändern, dass wir aufhören, gefallen zu wollen. Wenn wir nicht mehr länger über das lachen, was uns nicht lustig dünkt, dann tun wir in gewisser Weise den ersten Schritt zur Entwicklung unseres eigenen, selbständigen weiblichen Humors.

Es gibt noch einen weiteren, seltsam widersprüchlichen Aspekt der kulturellen Definition der Frau, der es uns erschwerte, einen kämpferischen und lebensrettenden Humor zu entwickeln. Das ist die Tatsache, dass das Frausein in unserer Kultur an sich etwas Lächerliches ist(...); das heisst, Teil der aktuellen Definition der FRAU ist: Lächerliche Person.
Frauen **sind** immer als lächerliche Personen definiert worden; aber es gab Zeiten, da wurde wenigstens die Ehefrau und Mutter - im Prinzip - noch honoriert. Wenn auch **Kinderbekommen** und Ehefrau-und-Mutter-sein eine diskriminierte Rolle war, so stellte es doch mindestens noch etwas dar, das "Belohnung" verdiente; eine gewisse Würde entsprach dieser sozialen Stellung. Aber heute erntet das Dasein als Ehefrau und Mutter immer geringere Wertschätzung und wird in zunehmendem Masse als sozial wenig nutzbringend erachtet. Bis zur Entstehung der heutigen Frauenbewegung hatten wir aber keine alternativen Rollen zur Verfügung, in denen wir akzeptiert worden wären und aus denen wir hätten Würde ableiten können... Ich registriere lachende Zuschauer im Kino, wenn eine Frau etwas anderes macht als "Frau zu sein" (schön, mysteriös, einen goldenen Nebel um ihr - bla bla bla).

Es wird im jetzigen Zeitpunkt zur wirklich revolutionären Tat, das, was bisher als unser lächerlicher Zustand definiert wurde, jetzt in unsere eigene Definition von Lächerlichkeit überzuführen und so Kontrolle zu bekommen über die Qualität des Absurden, um es von uns abzuwenden...

Schliesslich mag es auch noch sein, sein, dass die Frauen keine Tradition eines kämpferischen, rebellischen Humors entwickeln konnten, weil der Humor der Unterdrückten die Einsicht in die Gemeinsamkeit der Unterdrükkung voraussetzt.
Der Entwicklung eines solchen Humors standen also ausserordentliche Hindernisse im Weg. Wir müssen deshalb die Wirkung eines solchen neuen Frauenhumors auf die "Oeffentlichkeit" erst ausprobieren; wir müssen mit Ausdrucksformen experimentieren, welche die Fesseln eines Sich-selber-Lächerlichmachens und der Selbstverleugnung sprengen. Wir müssen unsere Wut und die Fähigkeit zur Einsicht in die Gemeinsamkeit unserer Unterdrückung aufbrechen lassen.

Die Frauenbewegung holt jetzt zurück, was uns genommen worden ist. Wir fordern jetzt unsere Autonomie zurück, und unsere Geschichte, sowie das Recht auf die Entwicklung unseres Selbst und auf gemeinsame Freude. In diesem Prozess holen wir auch unsern Humor zurück.
Das suggestive "Versöhnungslächeln", das starr-sture und das charmante Lächeln: all das ist vorbei.
Wenn wir jetzt lachen, müssen die Dinge auch entsprechend lustig sein.
Und wenn wir nicht lachen, dann ist das so, weil wir einen scharfen und klaren Sinn für Humor haben.
...

★★★

# Körperpuff

Folgenden Text habe ich im Zustand eines extremen körperlichen Unwohlseins geschrieben. Jetzt,etwa zwei Monate,später möchte ich dazu nur noch sagen: Ich fühle mich nicht immer so, aber ich weiss, dass ich mich jeder Zeit wieder so fühlen kann, solange wahrscheinlich, bis ich gelernt habe, meinem Körper soviel Bewegung zu geben, wie er braucht. Und das ist sehr viel Bewegung, unkontrollierte, wilde Bewegung, die besonders Frauen nicht zugestanden wird.

...ich bin wieder voll im alten Körperbeziehungsgeschwür drin. Hab heute den ganzen Tag meinen Körper gehasst und gestern wohl auch. Ich esse, obwohl ich nicht möchte, verbiete mir auch das nötige Essen, esse unerlaubt und strafe mich, indem ich noch mehr esse. Die Folge ist ein Hassgefühl gegen mich. Es drückt sich aus in Ablehnung und Ekel gegen meinen Körper. Habe Angst, mich selber zu berühren. Absolute Panik vor dem Dickwerden. Ich fühle mich verdammt lächerlich und elend. Habe wage Ideen, worauf das zurückzuführen ist. Vielleicht Sexualitätsängste, ich habe zum Beispiel bemerkt, dass ich meine Sexualität völlig zerquetsche, indem ich in diesem Esszwang untertauche. Ich esse dann, obwohl mir bereits halb schlecht ist. Ich esse nur noch im Mund, der Rest meines Körpers, der Magen, der Bauch, ist völlig abgeschnitten. Ich empfinde mich als geteilt und schäme mich vor mir selber.

Wenn ich mit einer Frau schlafe, nachdem ich lange Zeit wenig gegessen habe, oder vielleicht sogar ein bisschen gefastet habe, was mich noch mehr befriedigt, beginne ich mich selber zu lieben und empfinde meinen Körper als würdig, berührt zu werden. Und sonst nicht. Jetzt gerade,zum Beispiel,hätte ich Mühe, wenn meine Freundin meinen Bauch berühren würde, als ob ich mir einbilden würde, sie könne spüren, was ich heute alles in mich hineingestopft habe und mich dann womöglich genauso empfinden, wie ich mich empfinde, als unangenehm und ausgestopft.

Ich habe Mühe, zu formulieren, was ich mir den ganzen Tag überlegt habe. Wenn ich mir vorstelle, was alles in mir drin ist, wird mir übel. - Jetzt bin ich gerade daran, Karlsbader-Salzlösung hinunterzuwürgen. Ich denk mir dabei, ich hab's verdient. Ich glaube, der ganze Teufelskreis mit dem zwanghaften Essen oder Nichtessen oder dem Auf und Ab zwischen Körperverachtung und -anerkennung fing in der Pubertät an (wann sonst?!). Ich schämte mich, eine Frau zu werden. Es war mir nicht wohl dabei. Hatte Panik vor meiner ersten Periode, vor dem Wachsen meiner Brüste und begann mich vor meinem Körper zu verbergen, oder meinen Körper vor mir.

Was genau zutrifft, weiss ich nicht. Jedenfalls war ich und mein Körper für mich nicht mehr identisch. Es entstand eine Kluft zwischen mir und meinen Vorstellungen von mir und meinem Körper. Ich begann meinen Körper zu strafen, weil er sich von meiner Vorstellung,wie ich sein möchte, entfernte. Fraulich wurde. Ich lernte mit diesem Konflikt so umzugehen, dass ich Strafen, Hass und Belohnung einander folgen lassen konnte, so dass ich nicht wirklich dick wurde, aber dass ich krass gesagt, mich auch nicht gerade verhungern liess. Wie sich daneben, neben dem ganzen Scheissterror, noch mein manchmal ziemlich ausgeprägter Narzissmus entwickeln konnte, meine Eitelkeit, die zwar nur Vorsicht ist, wenn ich es mir genau überlege, ist mir schleierhaft.

Mein Körper ist gleichsam das Emblem für meine Existenz als Frau. Und diese Existenz, die so fremdbestimmt ist, dass frau sie nicht als ihre eigene erleben kann, lehne ich ab. Das spürte ich schon damals genau. Ich spürte, dass die Zeit des Bäumebesteigens und der Cowboyspiele durch etwas abgelöst wird, das mir unheimlich war. Ich fühlte mich vom Frauwerden bedroht.

Heute sind mir viele Zusammenhänge klar geworden. Trotzdem habe ich es noch nicht geschafft, mein Körperpuff zu lösen. Ich habe so selten positive Gefühle für meinen Körper. Brauche Bestätigungen über jede Zumutbarkeit hinaus. Und diese erfüllen ihren Zweck auch bloss, egal wie zahlreich und ehrlich sie sind, wenn ich mich einigermassen akzeptieren kann. Ich habe eine völlig überspannte Sehnsucht nach Askese und verspreche mir als Belohnung dafür (fürs Fasten und Arbeiten sozusagen) die Versöhnung mit meinem Körper.

Heute habe ich auch wieder begonnen, alles, was ich gegessen habe, genau aufzuschreiben. Es gab sogar Zeiten, da führte ich ein Esstagebuch. Darin rechnete ich jeden Abend mit mir ab. Jedes Ding, das ich im Laufe des Tages gegessen hatte, bekam, je nach dem,ob ich es akzeptieren konnte oder nicht, einen Plus- oder einen Minuspunkt. Pluspunkte waren eigentlich nur den Salatblättern und dem Magerquark vorbehalten. Vielleicht noch einen Apfel. Alles andere bekam einen Minuspunkt. In dieser Zeit ass ich zwangsläufig fast nur Minuspunkte.

Susanne.

# Buchbesprechung

Johanna Moosdorf. Die Freundinnen. Roman. 296 Seiten. Fr.28.--

Zwei Frauen, Irina und Stefanie haben beide Ehen hinter sich. Die Geschichte fängt dort an, wo Stefanie auf die Rückkehr ihrer Freundin wartet, die vor 2 Jahren sang- und klanglos verschwunden ist. Sie kommt dann tatsächlich zurück, verheiratet mit einem reichen Geschäftsmann.

"Irina steht eines Abends vor Stefanies Wohnungstür - als Ehefrau des Buchhändlers Klemens Kross, von dem sie sich vor einem Jahr hat "heiraten lassen"."

Die Beziehung der beiden Frauen geht weiter. Irinas Mann unterstützt die Beziehung der beiden Frauen. Er ahnt nicht, dass zwischen den Frauen eine Liebesbeziehung besteht. Im Gegenteil, er fühlt sich geschmeichelt, zwei Frauen in seiner Nähe zu haben.

In die Beziehung zwischen Irina und Stefanie tritt ein alter Freund Peter ein, in den sich Irina verliebt. Sie fährt mit ihm in Urlaub. Nach diesem Urlaub, der sozusagen eine "Feuerprobe" wahr, kehrt Irina für immer zu Stefanie zurück.

Es ist eine alltägliche Geschichte. Stefanie muss arbeiten, sie beschreibt ihren Arbeitsplatz, ihre Frustrationen, die sie tagtäglich in einem Advokatsbüro erlebt. Die Heimlichtuerei der beiden Frauen gegenüber ihren Bekannten und Irinas Mann. Sie müssen ihre Beziehung verstecken um überhaupt zusammen sein zu können.

Es ist sicher kein feministischer Roman. Das Buch enthält aber viele subtile Aeusserungen in Form von visionären Traumbildern, auch Formulierungen über eine mögliche weibliche Weltsicht. (Eine Freundin Stefanies arbeitet an einem Buch über Frauen in der Geschichte und sie äussert sich lebhaft über Hexen und Hexenprozesse).

Ich finde das Buch lesenswert. Gerade darum, weil es eine Geschichte ist, die zwei Lesbenbeschreibt, wie sie in unserer Gesellschaft so häufig anzutreffen sind.

Es sind keine kämpferischen Frauen, die ihre Situation nach aussen tragen. Sie arrangieren sich in ihrer kleinen Welt. Ihre Liebe ist anonym, privat. Und doch bemühen sich die beiden Frauen auf ihre Art, die Unterdrückung des Mannes abzuwehren. Vielleicht der erste Schritt zur Selbstverwirklichung?

Die Autorin: Geb. 1911 in Leipzig, Schreibvervot während der Nazi-Zeit.
1946 erste Veröffentlichungen in Leipzig und Ostberlin (Lyrik und Prosa), Feuilletonredaktorin der "Leipziger Volkszeitung". 1948 Chefredaktorin der Zeitschrift März.
Seit 1950 freie Schriftstellerin in West-Berlin.

# Here come the Lesbians, aaah...!

(oder haben sie schon mal etwas von weiblicher Homosexualität gehört, und was denken sie darüber?)
Es war an einem kalten Nachmittag, auf der Traminsel des Bellevues, als wir diese Leute trafen.

Schneiderin, Alter: ca. 60 Jahre
Das geht mich nichts an, das ist denen ihre Angelegenheit. Es soll jedes selig werden nach seiner Façon. Ich kenne solche Frauen und diese haben das ehrlich zugegeben. Ich habe gesagt, das geht mich nichts an.

Mann, Alter: ca. 60 Jahre
Es ist genau dasselbe wie männliche Homosexualität. Ich halte nichts davon, es ist nicht natürlich. In Griechenland und Aegypten habe ich solche getroffen.

Beruf: Goldschmied
Das interessiert mich nicht, habe darüber gelesen, mir jedoch keine Meinung gebildet.

Frau: Alter: 25 Jahre
Ich finde es eine Möglichkeit, welche durchaus im Rahmen liegt. Für mich käme es nicht in Frage, das weiss ich, das habe ich herausgefunden.

Mann: Alter: 17 Jahre (errötet)
Mich stört es nicht.

Frau: Alter: 17 Jahre
Ja - ich finde es gut. Ich finde, dass jeder Mensch gleichgeschlechtlich veranlagt ist.

Frau: Alter: 19 Jahre
Es ist nicht so schlimm, wenn man so veranlagt ist, kann man nichts dafür. Ich habe noch nie in solchen Kreisen verkehrt. Im Normalfall ist es so, dass ein Mann und eine Frau - und nicht zwei Frauen...

Mann: Alter: 26 Jahre
Es ist das Recht von jedem, über seine Sexualität zu entscheiden.

Amerikanerin: Alter: ca. 60 Jahre (gepflegt)
In Amerika hört und liest man so viel darüber, dass man es kaum noch beachtet. Aber ich weiss, dass es in der Schweiz nicht dasselbe ist - überhaupt in religiösen Ländern. Die Hauptsache ist, ihr seid glücklich.

Frau: Alter: ca. 45 Jahre
Wenn ein Mädchen oder eine Frau eine solche Einstellung hat, ist dies einzig und allein ihre Sache. Man liest heute mehr darüber, und im allgemeinen ist es ein offeneres Thema. Die Gesellschaft setzt sich stärker damit auseinander.
Wenn meine Tochter lesbisch wäre, würde es mir wahrscheinlich zu denken geben. Heute sagt man, das Normale sei, wenn Mann und Frau zusammen sind, aber wenn es anders ist, müssen wir es auch akzeptieren. Ich würde mich schon irgendwo beraten lassen. Man weiss heute ja noch nicht, ob es angeboren oder anerzogen ist.

Mann: Alter: ca. 70 Jahre
Es kann jeder im Leben machen, was er für schön findet. Haben Sie schon von den "Flitzern" gehört? Die haben auch von selbst wieder aufgehört. Aber es hören nicht alle auf, viele fahren weiter, bis sie einander kaputt machen.

Frau: Alter: 23 Jahre
Ich finde, wenn jemand keinen anderen Weg findet, weshalb nicht? Es gibt Frauen, die keinen anderen Ausweg sehen. Vielleicht haben sie mit den Männern bisher immer Probleme gehabt, und waren psychisch nicht in der Lage, mit Männern zurecht zu kommen. Sie versuchen einen Ausweg durch Frauen zu finden. Ich finde es nicht logisch.

Frau: Alter: 22 Jahre
Ich finde es nicht schlimm, man sollte sie nicht verachten, aber es ist nicht normal. Normal ist zwischen Mann und Frau.

Mädchen: Alter: 13 Jahre
Diese Leute können einem nur leid tun, weil sie von den anderen als leicht gestört angesehen werden, aber sie können ja nichts dafür.

Mädchen: Alter: 15 Jahre
Ja, ich kann mir vorstellen, eine lesbische Freundin zu kennen - und auch für mich selbst.

Schülerin:
Ich finde es ganz normal, nichts besonderes. Ich kenne eine, die in diese Richtung geht. Ja, theoretisch könnte ich mir eine Beziehung mit einer Frau vorstellen.

Zwei Frauen: Alter: ca. 65 Jahre
Ich halte nicht viel davon, mich interessiert es nicht. Akzeptieren? Ich meine, man sollte keines verdammen.

Frau: Alter: ca. 60 Jahre
(offenbar peinlich berührt, blickt verlegen zur Seite, errötet).

Mann:
"Es langed mer a dene Abzeiche, wo da i dä Stadt umehanged"!

Frau:
"Chumm heb das Ding ä weg da... (Mikrophon)

Frau: Alter: ca. 65 Jahre
Ja, ja... (lacht) ich habe mir nicht viele Gedanken darüber gemacht. Wenn sie sich in der Oeffentlichkeit nicht bemerkbar machen, dann ist mir das gleich. Auch bei Heterosexuellen stört es mich, wenn sie auf der Strasse schmusen. Das kann ich nicht ausstehen, das geht mir auf die Nerven. Sonst kenne ich niemand aus meinem Bekanntenkreis. Mit Frauen habe ich meistens Gespräche über Mode, Kochen etc.
Wirklich geistige Gespräche habe ich mit Männern. Ich ziehe sie in der Beziehung vor.

## flugblatt dazu:

eine Arbeitsgruppe der HFG

WIR HABEN ES SATT, LAENGER TOTGESCHWIEGEN ZU WERDEN

Vielleicht hast Du das Wort "lesbisch" noch nie gehört, oder wenn Du es schon kennst, gedacht, "ach, das sind die da, die Perversen, Abartigen, Abnormalen"...

Oder Dich lustig gemacht, gelächelt, es nicht ernst genommen, tabuisiert, totgeschwiegen. Viele wissen nicht, dass weibliche Homosexualität existiert. Dabei sind wir Tausende.

Lesbierinnen sind Frauen, die Frauen lieben. Sie ziehen emotional und sexuell Frauen den Männern vor.

Lesbischsein ist eine Lebensform, die von der bestehenden Moral und deren Forderungen abweicht.

Es ist jedoch unser Recht, genauso wie es Dein Recht ist, die Sexualität frei zu wählen und zu leben.

Heterosexualität ist die Norm, laut Staat, laut Männergesellschaft, laut Kirche, laut Massenmedien.

Entscheide Dich zu einem sozialeren Denken und Handeln, nur so kannst Du es auch vom Anderen erwarten.

**"head-sheet" der Fotomodell-Agentur HFG, Zürich**

# Der Artikel über lesbische Mütter

Ich sollte schon lange einen Artikel über lesbische Mütter schreiben. Ich sollte, von mir aus natürlich, ich bin ja eine; und dann werd ich auch dazu ermuntert, im Sinne von: "Das wäre mal ein interessanter neuer Aspekt in der Lesbenfront, nicht?"

Seit Monaten sollte ich also. Nur konnte ich bis jetzt nicht, nicht etwa weil ich nicht hätte wollen, sondern weil ich immer viele ungute Gefühle habe, wenn ich daran denke. Die unguten Gefühle sind meine Isolation, unsere Widersprüche, eure Verständnislosigkeit.

Es ist nicht wegen dem "lesbisch" oder "homosexuell" oder "schwul", wo ich mich klassiert fühle, es ist mehr wegen der "Mutter" und besonders wegen der Kombination. Eigentlich möchte ich das so sagen: Ich bin eine Frau, die Frauen liebt und eine Frau, die Kinder hat. Ich habe es nie gemocht, wenn man mich Mutter nannte, ich habe mich immer dagegen gesträubt wenn meine Kinder mich mal Mami riefen. Weil ich das Mutterbild, das ich von mir, das ihr von mir, das die ganze Gesellschaft von mir hat, hasse wie die Pest. Denn es beinhaltet die Forderung nach bedingungsloser Liebe, nach Hingabe, nach Pflichtbewusstsein, oder, bei Nichterfüllung, nach schlechtem Gewissen, nach ständigem zur Verfügung stehen: 24 Stunden, 7 Tage, 31 Tage und 365 Tage. Es beinhaltet klar Selbstaufgabe. Und damit bin ich nicht einverstanden. Ich bin auch nicht damit einverstanden, dass die Alternative heissen soll: Kinder weg! (denn diese Möglichkeit habe ich). Muttersein bedeutet für mich nicht mehr die Zwangsvollstreckung eines Bildes, das alle in ihren Köpfen herumtragen, Betroffene und Unbetroffene.

Sondern ich will mein Leben mit diesen Kindern selbst gestalten können, mit ihnen zusammen und am liebsten auch mit euch zusammen, so wie es für uns gut und richtig ist, und mich nicht scheren um alle Mutterbilder dieser Welt, mit denen alle Psycho-Patriarchen mich angekotzt haben.

Ich stehe zu meinen Kindern, meine Kinder stehen zu mir. Alle Gefühle sind da erlaubt, genauso wie ich mir alle Gefühle anderen Menschen gegenüber erlaube. Wieso sage ich überhaupt immer "Kinder", wieso nicht "Menschen"? Was habe ich ihnen denn schon mehr voraus, als höher entwickelte motorische Fähigkeiten, einen Kopf voll methodisch Erlerntem, voll eingezwängtem Mist. Und unsinnigerweise wird dazu noch von mir verlangt, dass ich ihnen Vorbild sei! Das ist lächerlich: Sie sind in vielem mehr meine Vorbilder. Sie akzeptieren ihre Umwelt nicht einfach. Sie kämpfen dagegen an, dass sie nicht laut sein dürfen, während wir mit unseren Autos, Haushaltmaschinen und Schallplatten bedeutend mehr Lärm produzieren; sie kämpfen dagegen an, dass sie ihre urpersönlichste Sphäre nicht selbst gestalten können, dass sie aufräumen müssen, die Wände nicht bemalen dürfen, ihr Zimmer nicht selbst einrichten können. Und sie kämpfen mit Freude, mit Offenheit, mit Unvoreingenommenheit und oft auch mit Erfolg. Diese Menschen stehen zu mir, denn sie stellen mich in Frage. Und sie tun es auf eine Art, die ich akzeptieren kann und die mich weiterbringt. Ich kann also von ihnen lernen. Sie sind meine Vorbilder im Kampf gegen alles, was uns unterdrückt, körperlich, im Denken, auch im Fühlen.

Ich lebe also mit meinen Kindern in einer Gemeinschaft, und so kommt es auch vor, dass sie mich unterdrücken. Z.B. wenn ich Lust habe, mit einer Freundin zu reden und nicht mit ihnen, oder wenn ich in Ruhe gelassen werden will, sie aber Lust haben, ausgerechnet dann mit mir zu spielen. In solchen Momenten reagiere ich als "Mutter": Entweder ich versuche, mit ihnen Kompromisse zu schliessen, oder ich bin frustriert, tue ihnen aber trotzdem den Gefallen, wobei es immer falsch herauskommt, denn sie merken, dass es mir stinkt. Aber warum reagiere ich so? Weil ihnen in unserer derzeit gestalteten Gemeinschaft meine Allgegenwärtigkeit sicher ist. Dabei weiss ich aus Erfahrung, dass es ihnen nicht so sehr um mich geht, sondern um Menschen überhaupt, und dass sie, genau so wie ich, mit Freude und Phantasie bei anderen Menschen sind, die auch zu ihnen stehen. Unsere Bedürfnisse würden sich also dekken. Trotzdem bringen wir es nicht fertig, diese Art von Gemeinschaft zugunsten einer gewaltloseren aufzugeben.

Und andererseits ist meine Situation eben die, dass ich eine von euch Frauen bin, die Frauen liebt. Ich bin

in der HFG, ich gehe ins Rapunzel, ins hey, in den Fuss oder zu euch nach Hause. Weil ich gerne mit euch zusammen bin, diskutiere, saufe, tanze, lache, kämpfe. Weil ich eure Gegenwart bei mir, meine Gegenwart bei euch brauche. Doch wenn es um meine kleinen Menschen geht, dann stosse ich an bei euch. Dann kommen meine unguten Gefühle, die von meiner Isolation, unseren Widersprüchen, eurer Verständnislosigkeit. Es ist ja klar: Ihr habt euch entschieden, keine Kinder zu haben, weil ihr die Verantwortung dafür allein nicht übernehmen wolltet, weil euch Kinderlärm stört, weil ihr diese Allgegenwärtigkeit nicht erfüllen wolltet. So geht es mir eben auch, und darum bin ich keine lesbische Mutter. Denn ich habe mich nie dafür entschieden, als Lesbe allein Kinder aufzuziehen, sondern diese Kinder sind ganz realistisch gesehen die "leibhaftigsten Ueberbleibsel meiner heterosexuellen Phase". So ist das. (Und in Anführungszeichen, weil das die Worte einer lesbischen Frau sind, die sich im Frauenzentrum durch meine Kinder gestört fühlte).

Aber es ist auch so, dass ich mich jetzt als Frau, die Frauen liebt neu dazu entschlossen habe mit diesen kleinen Menschen für lange Zeit in einer Gemeinschaft zusammenzuleben. Diesen Entscheid habe ich allein gefällt, ohne euch zu fragen, ob ihr auch gewillt wäret, die Konsequenzen dafür zu tragen. Das war natürlich inkonsequent entschieden, denn meine Situation war noch die gleiche wie früher, also derart, dass ich eben die Verantwortung doch alleine tragen musste. Wie kann ich diesen Widerspruch lösen, wie gegen meine Isolation ankämpfen, wie eure Verständnislosigkeit etwas reduzieren?

Viele von euch, und auch die Vernunft (weiblich!), sagen mir immer wieder, dass ich mich mit anderen Müttern zusammentun soll. Dann merke ich, dass es eben unheimlich schwer ist, mit meiner Vorstellung von "Müttern" und "Kindern", andere Frauen zu finden, die meine Einstellung nur ansatzweise teilen. Entweder begegne ich einer grossen Verständnislosigkeit, vermischt mit Angst und Aggression, oder dann leuchtet mir ein Mutterbild-Verhalten entgegen, das ich ebenso ablehne. Ich erfahre im Kreise der FBB und angrenzender Sympathisantinnen eigentlich sehr viel Ablehnung den Kindern gegenüber. Oft wird es zwar noch akzeptiert, dass ich Kinder habe, aber gleichzeitig allen Ernstes bedauert, dass es männliche Kinder sind, und ich werde oft gefragt, ob es denn das Opfer wert sei, nachher zwei Typen mehr etc.etc. die uns unterdrücken, vergewaltigen, ausbeuten. Also wenn das der Aspekt der "Kindererziehung" sein soll, aus vorher kleinen Buben nachher grosse Männer zu machen, überhaupt etwas daraus machen zu wollen, also etwas zu erwarten, dann muss ich mich doch dagegen wehren. Wenn solche Ansichten mir entgegenflattern oder andere, weniger krasse, aber nicht minder schlimme, so denke ich mir oft, ihr habt doch irgendwie Angst vor Kindern, oder besser: vor einer Beziehung mit Kindern. Ihr stellt ungeheure Ansprüche an Euch, ihr meint, es gäbe eine Normvorstellung, wie frau mit Kindern umgehen soll. Ihr fühlt euch angegriffen, persönlich betroffen, wenn Kinder ihren Eindruck von euch klar und deutlich formulieren. Ihr fühlt euch ebenso geschmeichelt, wenn er positiv ist, wie angeschissen und verunsichert, wenn er negativ ist. Klar, dass ihre Unbefangenheit, ihre Angstlosigkeit, ihr Vertrauen uns schockieren. Aber wir streben doch alle danach, uns spontan ausdrücken zu können, unsere Eindrükke und Gefühle anderen gegenüber ehrlich sagen zu können, ohne ängstlich nach den Konsequenzen Ausschau zu halten.
Also?

Jenny

# Kurznachrichten

Seit Frühjahr 1976 gibt es eine Elternkontaktstelle für Eltern homosexueller Töchter und Söhne. Sie wehrt sich gegen "die Diskriminierung und künstliche Kriminalisierung (Art. 194 StGB), gegen die Diffamierung in der Oeffentlichkeit und gegen die ungerechtfertigten Zurückstellungen im beruflichen Bereich". Adresse: Elternkontaktstelle Postfach 94 8804 Au/ZH

* *

Anita droht Prozess

San Franzisko (UPI) - Fünf Millionen Dollar Schmerzensgeld verlangt die Mutter eines unlängst in San Franzisko ermordeten Homosexuellen von Anita Bryant. Der Kampagneführerin droht ein Prozess, weil sie angeblich dafür verantwortlich sein soll, dass in dieser Stadt Robert Hillsborough ermordet wurde. In Florida hatten bekanntlich Slogans, wie "Kill a Queer for Christ" (Bring für Christus einen Schwulen um), die Runde gemacht. Die 73 jährige Mutter des Ermordeten sieht in diesem Aufruf offenbar einen direkten Zusammenhang mit dem Mord an ihrem Sohn.

Aus "Gay News Germany"

Anita Bryant gefeuert!

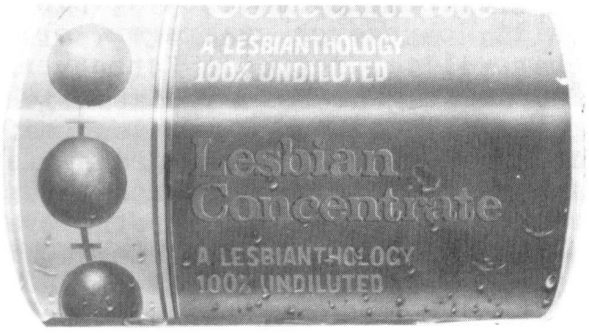
Miami (NZGN) - Anita Bryant, amerikanische Sängerin und Leiterin einer Antihomosexuellen-Kampagne, hat ihren Job verloren. Wie der Verkaufsleiter Douglas Hoffer der Florida Orange Juice Co. zugab, hätten dies die Homosexuellen Amerikas mit ihrem strikten Boykott von Orangensaft in den homosexuellen Bars der USA bewirkt. Hinzu kamen die Auswirkungen der beiden Kampagnen, der Antihomosexuellen-Kampagne der Bryant und der gegen sie gerichtete Homosexuellen-Kampagne. Anita verliert damit ein Jahresgehalt von 1000'000 Dollars. Wie "New Zealand Gay News" ohne nähere Quellenangabe bekanntgab, wird damit der Orangensaft-Boykott der amerikanischen Homosexuellen sofort aufgehoben.

Anita Bryant bekam die Macht der Werbung am eigenen Leib zu spüren. Man erklärte ihr nämlich, sie könne nicht Evangelistin und Werbemanagerin zugleich sein. Die Verbraucher hätten sie bereits stärker mit ihrer Antihomosexuellen-Kampagne identifiziert als mit Orangensaft. Und das sei für das Produkt eben schlecht, sagte die Firma, die sich die Mühe gemacht hatte, die Kundenmeinung mittels einer Befragung zu erforschen.

Aus "Gay News Germany"

Lesbian Concentrate

Aus diesem Anlass presste die Frauenschallplattenfirma Olivia Records die Platte LESBIAN CONCENTRATE, 100% undiluted (lesbisches Konzentrat, 100% unverdünnt). Es ist eine Sammlung von Lesbenliedern und Gedichten mit provokativen Texten. Der Titel ist eine Ironie auf Anita's Werbung mit Organensaft.




# Internationaler Tag der Frau

Die (sda) "Schweizerische Depeschen-Agentur" teilte schon am 2. März allen Zeitungsredaktionen mit, dass am 4. März in Freiburg eine nationale Frauen-Demo stattfindet. Sie teilte auch die repressiven Bedingungen der Freiburger Behörden mit, unter anderem:

Die Umzugsroute musste so abgeändert werden, dass sie nicht durch die Hauptgeschäftsstrassen führt, da diese nur "für militärische Defilees, Sühne-Kreuzzüge (s.Zeitungsausschnitt), religiöse Prozessionen und Folklore-Umzüge freigegeben werden". Die Organisatorinnen erklärten, sie seien gezwungen gewesen, sich schriftlich zu verpflichten, diese Auflagen zu respektieren, ansonsten ihnen die Gemeinde die Bewilligung auf Durchführung nicht gegeben hätte.

Sind wir schon (wieder) so weit?! Hier, so glaube ich, hätte jeder "Journalist" resp. jede Zeitung ganz massiv reagieren sollen, sich betroffen fühlen müssen. Was geschah:

Diese "sda"-Meldung über Abbau von Menschenrechten wanderte in den Papierkorb mit einer Ausnahme: Der so überparteiliche Zürcher Tages-Anzeiger räumte dieser Ungeheuerlichkeit eine Spalte ein. Was mir aber bei dieser Berichterstattung einer überparteilichen Zeitung zu denken gab, war das "Weglassen" von: Feministinnen und Lesben kämpfen zusammen. Alle sechs Punkte, die wir an diesem Tag forderten, hat er aufgeführt, nur eben diese Tatsache einfach weg-redigiert. Warum? Gerade dieser Satz wäre so wichtig gewesen im Tages-Anzeiger. Was hat ihn gestört, die Feministin, die Lesbe? War es doch die Lesbe? Wenn ja, kann eine Tatsache einfach unter den Tisch gewischt werden? Ist dieser Korrespondent ein kleiner Patriarch, der vor Feministinnen und Lesbierinnen Angst hat? Was hat doch so eine Zeitung für Macht, unbeliebte Tat sachen einfach zu ver- schweigen! Ich stelle das auch bei anderen Zeitungen fest, allen voran bei der freisinnigen NZZ, die da führend ist.

Basler Zeitung / 13. März 1978

## «Sühne-Kreuzweg» nach Frauendemonstration

**Fribourg.** SDA. Rund 100 Personen haben am Samstagnachmittag in Fribourg an einem öffentlichen «Sühne-Kreuzweg» teilgenommen, zu dem eine Gruppe Katholiken aufgerufen hatte. Die Teilnehmer an der Kundgebung wollten damit in Anspielung an die Demonstration verschiedener Frauenbewegungen vom letzten Samstag «im Geiste der Busse für die eigenen und die Sünden anderer Sühne leisten.

An der Frauendemonstration war unter anderem für freie Abtreibung und lesbische Liebe eingetreten worden, was die organisierende Gruppe als «Dokumentation der Sittenverderbnis» wertet. Die Teilnehmer kamen aus allen Landesgegenden. Zahlreiche Schaulustige beobachteten den «Sühne-Kreuzweg», der von der Altstadt zum nahegelegenen Pilgerort Bürglen führte.

Samstag in Freiburg: Mit Spannung sind wir zur Demo gefahren, ignorieren wir diese Bestimmungen, er- wartet uns die Polizei mit einem ganzen Arsenal von "demokratischen Verteidi gungsmitteln"? Gegen 2'000 Frauen waren da, welcher Anblick! Das Transparent von uns Zürcher Lesben - ein Prachtsexemplar mit der Aufschrift: Wir sind Frauen, die Frauen lieben!

Die "weg-redigierten" Feministinnen und Lesben stellten sich gemeinsam da hinter. Was für schockierte Reaktionen vom Strassenrand her! Wie muss sich die Stadt Freiburg und jede(r) Bürger(in) ausgepfiffen und ausgelacht vorgekommen sein, wenn er/sie nur ein kleines bisschen Bewusst sein hatte. Es war ein tolles Erlebnis, schreiend, buhrufend, pfeifend durch diese hinterwäldlerische Stadt zu "defilieren", nicht im "Männerschritt", wie von den Behörden ver- langt, sondern in unserem eigenen Frauenschritt.

Es bleibt jetzt abzuwarten, wie auf unsere Forderungen reagiert wird. Sicher geht der alltägliche Trott seinen gewohnten Gang, aber vielleicht denken die Bürger(innen) und die Politiker wenigstens bei den nächsten Wahlen an diese andere Hälfte der Menschheit, an uns Frauen.

Romy

# Nationales Lesbentreffen

Die Lesbeninitiative Bern (LIB) lud am 4./5.2.78 zu einem nationalen Lesbentreffen ein. Frau musste lange warten auf diese zweite wichtige Initiative (erstes nationales Treffen im August 74 in Zürich, durch die HAZ-Frauengruppe organisiert, woraus die HFG entstand).

Aus dem Protokoll fassen wir kurz zusammen:

- folgende Gruppen waren anwesend: Lesbengruppe Biel:
  im November 77 innerhalb der FBB entstanden (drei Frauen), Angst nach aussen zu arbeiten. Zwei Frauen machen in LIB mit, um Selbstvertrauen zu stärken. Im Jan.78 hat sich die Gruppe mit einer Diskussion über Homosexualität der FBB vorgestellt, aber es kamen nur sehr wenige FBB-Frauen.
- GLH (Groupe libération homosexuelle Lausanne):
  Gründung vor einem halben Jahr an der Uni, Männer und Frauen. Aufarbeitung der politischen Konsequenzen der Homosexualität vor allem durch interne Aktionen. Diskussionen über Feminismus und Homosexualität führte zur Aufnahme von Frauen, meist solche der früheren Lesbengruppe der FBB Lausanne, die als Gruppe aufgelöst wurde.
- LIB: gegründet im Jan. 77 aus der HAB, Aufteilung in Bisexuelle (mit feministischen Zielen, vor allem FBB-Frauen) und Lesben (meist nicht FBB-Frauen), politische Diskussionen, Aktionen, Selbsterfahrung.
- HFG Zürich: seit 74 autonom, entstanden aus der HAZ, enge Zusammenarbeit mit der FBB. Zur Zeit im Prozess der Reorganisation wegen Rückzug des aktiven Kerns, der auf Ablösung wartet. Momentan aktiv: Rapunzel (Disco-Club), Lesbenfront-Zeitungsgruppe, Korrespondenz-Gruppe, Analysegruppe zur internen HFG-Struktur.

Nicht anwesend waren die Frauen von St.Gallen, Basel und Genf, sowie alle nicht organisierten Lesben, die in feministischen Gruppen mitmachen.

Ergebnisse der Gruppendiskussionen:

- Feminismus-Lesbianismus: Lesben fühlen auch in der Frauenbewegung einen Zwang sich zu rechtfertigen. Man gesteht ihnen kein Privatleben zu, sie haben also viel Zeit um für die FBB zu arbeiten. Lesben fordern deshalb das Recht auf ihr Privatleben. Forderungen nach mehr Unterstützung der Lesben durch die FBB. Hauptfeind von Lesben und anderen Frauen ist die Familie, also gemeinsamer Kampf. Homosexualität stellt eine Gefahr für die Gesellschaft dar, weil sie nicht auf Fortpflanzung ausgerichtet ist und weil Lesben nicht - wie von Frauen verlangt - für einen Ehemann Gratisarbeit im Haushalt verrichten.

- Gruppeninterne Probleme: Frage der Aktivierung der Mitglieder; das unterschiedliche Bewusstsein und die Bereitschaft nach aussen zu arbeiten. Wie geschieht der Schritt von der Selbsterfahrung in einer Gruppe bis zu konkreten politischen Aktivitäten. Frage der "Verantwortlichen" und der "Konsumentinnen" in einer Gruppe.
- Was ist überhaupt eine Schwulenbewegung? a.) Eine möglichst breite Bewegung, Leute von der Strasse, aus dem Milieu, mit oder ohne politisches Bewusstsein? oder b.) eine Gruppe mit klaren Zielen und theoretischem Hintergrund, bestehend aus aktiven politischen, engagierten Leuten? Gruppen, die nicht auf Bewusstseinsbildung, auf Oeffentlichkeitsarbeit hinarbeiten, laufen Gefahr, ein Ersatz für's Ghetto zu werden.

Ein zweites Treffen fand am 5. März wieder in Bern statt. Zuerst wurde die Stellung der Lesben an der Nationalen Demonstration in Fribourg zum "Tag der Frau" - insbesondere die Zensur der Presse diskutiert. Die folgenden Themen sollten national aufgearbeitet werden:
- was heisst "homosexualité gaie et souriante"?
- spezifische Unterdrückung der Lesben
- warum organisieren wir uns autonom, bzw. zusammen mit der FBB?
- kann frau feministisch sein ohne lesbisch zu sein?
- warum verstehen sich Lesben als die Feministinnen?

Für das nächste Treffen, am 30. April in Bern soll jede Lesbengruppe das ihnen zugeteilte Thema vorher diskutiert haben, um dann eine Stellungnahme vorlegen zu können.

Die LIB möchte auch eine Zeitung machen, worauf die Möglichkeit eines nationalen Informationsbulletins diskutiert wurde. Ist es jetzt schon möglich? Zweisprachig? Abwechslungsweise Redaktion? Erweiterte Lesbenfront?

# Buchbesprechung

Rufe alle Lesben - bitte kommen! Diskussionsergebnisse einer lesbischen Gruppe. (CLIT, New York 1974), 104 Seiten. Fr. 6.40.

Eine radikalfeministische Lesbengruppe nimmt Stellung zu Sprache, Politik, Sexualität usw., dies enorm radikal und konsequent. Endlich einmal etwas interessantes, das nur uns angeht. Das Büchlein ist jedoch kein praktischer Ratgeber mit dem Angebot zu Alternativen, sondern eher ein Beitrag zur theoretischen Grundlage und als Diskussion zu verstehen.

Ausführlich wird über die Medien diskutiert. Die Gruppe versucht bspw. uns darauf aufmerksam zu machen, wie schnell die Frauenbewegung durch ein falsches Bild in der Presse, Verharmlosung, Mode für die emanzipierte Frau usw. lahmgelegt und in den Medienstaat integriert wird, als Konsumprodukt sozusagen. Die Definition die dabei herauskommt entspricht selbstverständlich nicht der unseren. Ebenso ergeht es den Lesbierinnen. Hier kurz ein Auszug über dieses Thema:

"Zur Zeit ist der Medienstaat mit einem der wichtigsten Kriegsplanspielen beschäftigt - er definiert für die Massen Amerikas (oder die Schweiz), was eine Lesbierin ist, als ob es um ein neues Wort ginge. Hier zeigen sich nun die für Medien typischen Verdrehungen, sie wollen die Bedrohung entschärfen, die tatsächlich von Lesbierinnen ausgeht - von Frauen die Widerstand leisten, von Frauen die nicht unter männlicher Kontrolle gehalten werden können. Die Rolle der Lesbierin in diesem Spiel besteht darin, dass sie aufgeregt und hoffnungsvoll auf die Krümmel reagiert, die der Medienstaat ihr hinwerfen. Weil ihre Existenz so lange ignoriert und lächerlich gemacht worden ist, weil sie von ihrem Unterdrücker und auch sich selbst (da sie die Definition ihres Unterdrückers akzeptiert hat), als unrechtmässig, pervers und kriminell betrachtet wird, und daher ist sie so überrascht (Ueberrumpelung ist die Taktik des Medienstaates) und freudig erregt, dass ihre Existenz jetzt anerkannt und in den Wohnzimmern des "normalen" Amerika diskutiert wird, dass sie bereit ist, alles zu schlucken...".

Wer will da noch akzeptiert und integriert werden? Ich finde, solche Punkte sollten wir uns einmal gründlich überlegen.

Die Themen in diesem Buch sind sehr aktuell und jede Lesbe, die ihr politisches Bewusstsein aufmöbeln möchte, sollte das Buch lesen.

Was mir an diesem Buch weniger gefiel, ist die Propaganda einer neuen Spezies, die Frau genannt wird, die dann noch schöner, emotionaler und intellektueller sein wird, wenn... Dies scheint mir doch zu dogmatisch und führt unweigerlich zur Isolation.

Sicher sind wir jedoch in der Lage, das Buch kritisch zu lesen und uns mit den Gedanken die uns die Gruppe vermittelt, auseinanderzusetzen.

# Erinnerungen an Sandra

(Ein Kapitel aus dem unfertigen Tagebuchroman: Der Tod und das Mädchen)

Einführung: Sandra war gelähmt und hat vor zwei Jahren Selbstmord begangen. Wir haben sieben Jahre zusammengelebt, dann trennte ich mich von ihr, und drei Jahre später brachte sie sich um. Ein halbes Jahr nach ihrem Tod habe ich angefangen, meine Erinnerungen an diese 10 Jahre aufzuschreiben, um mit der lähmenden Trauer auf eine irgendwie aktive Weise fertigzuwerden. Ich werde versuchen, das Buch zu veröffentlichen, wenn es fertig ist, weil ich glaube, dass nur wenige ein solches Bündel schwierigster Probleme (Lesbianismus, Behindertsein, Selbstmord) aus eigener Erfahrung kennen. Ich möchte zeigen, dass man damit zwar irgendwie fertigwerden kann, dass man aber auch aus Unkenntnis, Hilflosigkeit, Angst, die schwerwiegendsten Fehler macht.

Das folgende Kapitel schildert u.a. unsere Erlebnisse in Lesbenlokalen in einer bundesdeutschen Grossstadt Mitte der sechziger Jahre. Wir studierten damals und wohnten in einem Studentenheim.

Gestern habe ich einen ausgezeichneten Film im Fernsehen gesehen, aus einer neuen Serie, "Notsignale". Da werden Fälle aus der Praxis eines Max-Planck-Instituts für Psychiatrie verfilmt. der Film hiess "Barbara" und handelte von einem jungen Mädchen, das alkoholsüchtig geworden war, viermal versucht hatte sich umzubringen, mit Alkohol und Schlaftabletten, und schliesslich in diesem Institut gelandet ist, wo man ihr nun hoffentlich helfen kann. So vieles erinnerte mich an Sandra. Das Gesicht von Barbara, als die Sozialhelferin sich nach dem vierten Selbstmordversuch um sie kümmerte: in sich verschlossen, völlig kaputt und ablehnend-aggressiv bis teilnahmslos. Fast erkannte ich Sandra in diesem Gesichtsausdruck. Die Situation war so furchtbar echt nachgespielt: Die Sozialhelferin gab sich unendliche Mühe, Kontakt zu der Kranken zu bekommen, Hilfe und Verständnis anzubieten, und alles wurde von Barbara mit einer angeekelten Miene verworfen. "Lasst mich doch in Ruhe, ihr Schweine alle! Da versucht ihr so blöde, mir zu helfen. Ist doch sowieso alles sinnlos. Mir kann sowieso keiner helfen, und ich will auch gar keine Hilfe. Schert euch doch alle zum Teufel!" Genau so war Sandra auch zu mir, wenn sie völlig auf dem Hund war und ganz offensichtlich dringend Hilfe brauchte. Sie machte es einem unheimlich schwer, das Helfen, gerade wenn es am nötigsten war. Das "Ihr könnt euch ja meinetwegen anstrengen, so viel ihr wollt, aber es ist zwecklos, ihr Arschlöcher alle!" war in solchen Fällen ihr letzter pervertierter Triumph, und damit hat sie mich auch oft an den Boden gebracht, wo ich ja auch hin sollte. Ich war ja keine trainierte Sozialhelferin und wurde nicht für den Job bezahlt, dass ich unbeirrt gute Miene zum kranken, bösen Spiel machte. Ich war bloss verrückt vor Wut, dass mein gutes Wollen so zynisch in den Dreck getreten wurde und dass ich aus "humanen Gründen" trotzdem gezwungen war, bei Sandra auszuhalten, selbst wenn alles, was ich nur machte und anbot und vorschlug, verächtlich abgelehnt wurde. Ich habe damals diesen speziellen Zug von Sandra, das Triumphieren des Hilflosen über den Helfer, nie verstanden, geschweige denn verkraftet. Aber das kam alles mehr im Endstadium unserer Beziehung.

1967 aber waren wir noch sehr verliebt - ob richtig glücklich, weiss ich nicht. Damals hielten wir uns aber für glücklich. Ich bezweifle, dass wir wirklich Zugang zu unseren wirklichen Gefühlen hatten. Ich lerne das ja erst jetzt langsam, dass ich merke, in was für einer Stimmung ich eigentlich bin. Früher schrieb ich mir eher die Stimmung zu, die ich nach Umständen, soweit ich sie überblickte, eigentlich hätte haben sollen. Und ich war verliebt, wurde wiedergeliebt, also war ich auch "glücklich".

Da wir uns in dem Heim mit unserer "perversen" Liebe ausgestossen fühlten, wollten wir gern mit "Gleichgesinnten" Kontakt bekommen. Als wir uns noch nicht zusammengetan hatten, hatten wir das, unabhängig voneinander, auch schon gewollt, aber wir hatten uns nicht getraut, die entsprechenden Etablissements aufzusuchen. Jetzt zu zweit fühlten wir uns stärker. Aber doch noch nicht stark genug - ich bat meine Schwester, sie möchte doch zur Verstärkung mitkommen. Sie tat es auch, gutmütig wie sie war, und unbefangen. Zuerst gingen wir ins "Silverboat". Die Besitzerin begrüsste uns freundlich interessiert: "Waren sie schon mal im "Silverboat"?" - mit weichem "s" ausgesprochen, was unser anglistisches Ohr beleidigte und in unseren Augen den ganzen Laden sofort deklassierte. Wir hatten ein verruchtes Publikum erwartet, aber es war nicht verrucht. Zuerst war es überhaupt nicht vorhanden, wir waren eine lange halbe Stunde die einzigen Gäste, und dann war es kleinbürgerlich und spiessig. Die paar Frauen, die da waren, fand ich völlig unattraktiv und langweilig. Sie tranken lustlos ihr Bierchen an der Theke und gingen wieder. Etwas Bewegung kam auf, als eine einen

Groschen in die Musicbox warf und ein Paar anfing zu tanzen. Ich wäre gerne aufgefordert worden. Selbst aufzufordern, wagte ich wieder nicht, und mit Sandra konnte ich ja nicht tanzen. Da forderte mich meine Schwester auf, das kühne Kind. Ich fand das lieb, es löste auch die Stagnation ein bisschen, aber natürlich war es in keiner Weise "aufregend". Und wir hatten doch etwas "Aufregendes" erleben wollen. Nach diesem Tanz verliessen wir die Bude schleunigst und hatten erstmal die Nase voll. Kann aber auch sein, dass wir noch am selben Abend in das nächste einschlägige Lokal gezogen sind, allerdings ohne meine Schwester, die sich mit ihrem Verlobten treffen wollte. Ich habe sie sehr vermisst im "Oscar", so hiess das Lokal. Vor allem ihre Muskelkraft. Wenn das "Silverboat" (mit weichem "s") eine langweilige, biedere Kneipe gewesen war, so war dies jetzt ein verstaubtes, plüschiges, schmuddeliges Loch in verruchtem Lila. Wir versanken in einem der Plüschsofas und bestellten uns irgendeinen Drink. Die Wirtin, eine dickliche Mutti, betrachtete uns argwöhnisch, so schien es uns. Waren wir hier überhaupt richtig? Wieder mal waren wir nämlich die einzigen Gäste, und wir waren doch hergekommen, um unter unseresgleichen zu sein. Plötzlich musste Sandra aufs Klo, du lieber Himmel, und es duldete absolut keinen Aufschub, obwohl das Klo fast kilometertief im Keller lag. Ich war der Situation nicht gewachsen und kam fast um vor Scham. Da ich Sandra nicht allein hinuntertragen konnte, musste die Wirtin uns helfen. Der war das ebenso peinlich wie mir, aber wir alle drei, Sandra, sie und ich, kamen ja um die Notwendigkeit nicht herum. Irgendwie meisterten wir es natürlich auch, aber unser erster Elan, schon durch die schmuddelige Atmosphäre mehr als gedämpft, war gänzlich dahin. Jetzt konnten wir uns noch nichtmal mehr überlegen fühlen, was uns anfangs noch ein bisschen geschützt hatte. Mit eingekniffenem Schwanz machten wir uns so schnell wie möglich aus dem Staube.

Nach einer längerer Erholungspause wollten wir es aber doch noch einmal wagen und gingen in die Béla-Stuben, das bekannteste Restaurant dieser Art, in das wir nur deshalb nicht zuerst gegangen waren, weil es uns fast zu bekannt war. Wir befürchteten, jemand aus der Uni da zu treffen. Obwohl uns der Widerspruch dieser Angst schon klar war (die entsprechende Unidame wäre dann ja auch vermutlich lesbisch gewesen und hätte genau so wenig Grund gehabt, sich über uns zu mokieren,wie wir über sie), war sie trotzdem sehr stark, besonders bei mir. Aber schliesslich gingen wir doch hinein. Das Lokal war schön voll, viele tanzende Paare, ganz nette,anziehende Leute. Leider war man nicht ganz unter sich; aus Rentabilitätsgründen waren auch schaulustige Männer zugelassen. Einen Rollstuhl hatte man da sicher noch nie gesehen, aber die Wirtin, eine patente, etwas männlich wirkende ältere Frau, war uns sofort sehr nett behilflich und brachte uns an einen hübschen Platz, von wo aus man die Tanzfläche gut überschauen konnte. Diesmal war die Atmosphäre schon recht knisternd und stimulierend. Es war eben nicht wie in einem normalen Lokal, wo das Erotische eine Komponente unter anderen ist, sondern hier stand die Erotik eindeutig im Mittelpunkt. Sandra wurde dadurch so animiert, dass sie ausgesprochen zärtlich wurde und mich immerfort auf die verwirrendste Weise streichelte und küsste, was mich ungeheuer erregte, da wir es zum erstenmal in der Oeffentlichkeit taten. Die Wirtin freute sich offensichtlich über uns: "Na, ihr beiden seid wohl unheimlich verliebt!". Wenn ich so verstohlen (anders konnte ich selbst da nicht) um mich blickte, stellte ich fest, dass wir beide, sicher im Grunde die Schüchternsten in dem Lokal, an diesem Abend mit Abstand am "ausschweifendsten" waren.

Insgesamt eine ganz schöne und intensive Erinnerung, aber wir sind nicht wieder hingegangen. Aus Angst und Befangenheit. Auch das wäre vermutlich einfacher gewesen, wenn Sandra nicht im Rollstuhl gesessen hätte. Die Angst mochten wir uns nicht recht eingestehen und entwerteten deshalb lieber dieses eigentlich ganz gelungene Erlebnis: "Na ja, ganz lustig, aber doch ein ziemlich gewöhnlicher Laden." Mondän war er sicher nicht eher gut- bis kleinbürgerlich, eigentlich hatten wir uns etwas sehr Elegantes und Exklusives gewünscht. Das gab es aber damals nicht in K.

Später habe ich noch einige Male die Wirtin auf der Strasse getroffen. Sie sah derart männlich aus, dass es mir peinlich war. Genau, wie es alle klugen Analysen über Homosexuelle, Schwarze und sonstige Scheusslinge feststellen: Wir haben das allgemeine Vorurteil so gut eingeimpft bekommen, dass wir es gegen uns selbst, vor allem aber gegen Unseresgleichen verwenden, besonders gegen "typische Vertreter", in diesem Fall: gegen eine besonders männliche Lesbierin, die nur sehr freundlich zu mir gewesen war.

Anna

# Nicht gut ist es, lesbisch zu sein, du Schwein!

Ich fühlte mich nie richtig frei, wenn ich mit einer Frau in der Oeffentlichkeit war; nicht dass ich glaubte, es wäre falsch, wenn ich meine Freundin umarme, aber irgend etwas hinderte mich; vor allem die Blicke der andern und die abschätzigen Bemerkungen von irgendwelchen Typen. Es war mir einfach nicht wohl dabei. Mit der Zeit wurde ich immer agressiver auf die intolerante Heterowelt, und mein Ventil um Dampf abzulassen, bestand darin, überall Frauen- und Lesbenzeichen hinzumalen. Besonders auf meine Schulbank, die bald voll davon war. Voll von "Lesbian Nation, Lesbenzeichen, Rapunzel, Gay love is the real thing" etc.

Als ich eines Morgens ins Zimmer kam, stand dick und breit auf meiner Bank: "Nicht gut ist es lesbisch zu sein, Du Schwein". Das war gerade noch das Tüpfchen auf dem i. Deshalb schrieb ich folgenden Text, den ich dann in der Kantonsschule Hohe Promenade aufhängte.

Warum immer diese Angst?

Ich war am 1. Mai und trug das Lesbentransparent. Da meine Finger abgefroren waren, fragte ich eine andere Frau, ob sie mich mal rasch ablösen könne. Sie schaute mich nachdenklich, resigniert an und sagte, dass sie ja gerne möchte, aber wenn sie jemand sähe, würde sie schon morgen entlassen werden. Sie ist Lehrerin. Warum muss sie damit rechnen, entlassen zu werden? Ist sie denn gefährlich? Sind Homosexuelle Gesellschaftsverbrecher und geiler als "Normale"? Das Risiko ist wirklich das gleiche wie bei einem Heterolehrer an der Töchti. Wo bleibt da die Meinungsfreiheit? Wird etwa auch in den Betten der Heteros gewühlt? Wieso wird auf meine Schulbank geschrieben: "Nicht gut ist es lesbisch zu sein, Du Schwein"? - Nur weil ich mich nicht schuldbewusst, schamvoll verkrieche, wie es doch für unsere Gesellschaft so bequem wäre? - Ich habe keine Angst. Und Du?

Ich erwartete nicht Verständnis oder "Hilfe" von Heteros, sondern wollte lediglich zeigen, dass es uns gibt, wollte einen Denkanstoss liefern. Deshalb war ich auch total verblüfft, als so viele Reaktionen kamen, aus der sonst so passiven Schülermasse.

Mary

Was Mary hier schreibt ist tief, aufrüttelnd und sollte uns zu denken geben.

Ich danke der "mutigen" Pultbeschmiererin, denn was sie geschmiert hat, wird nicht unbeantwortet bleiben. Vielmehr hat sie mitgeholfen, endlich ein Tabu aufzudecken und zu einer Diskussion aufgerufen. An uns ist es jetzt, die Diskussion zu führen. Uns, damit meine ich die Betroffenen und das sind wir alle.

Liz (19)

Ich bi glicher Meinig.
Chriesi (18)

Ich find de Artikel schaurig wichtig. Bravo für de Muet!
Iren (18)

So muetig sötti mer si.
Anne (15)

Mini Anerchänig.
Christiana (18)

Volle Solidarität.
Kathrin (19½)

Ich habe ja nichts gegen Lesbierinnen, aber Ihr müsst Euch ja nicht so provozierend aufführen.

Ruth (17)

Was ist "provozierender", dieser Anschlag, oder die Schmiererei auf Mary's Pult?

Helen (18)

Mary's Brief ist nicht provozierend, sondern er ist gut, weil er zeigt, wieviele Leute intolerant und kleinkariert über die Dinge, die ausserhalb unserer Normen stehen, denken.

Dominique (18)

Ihr habt mich alle falsch verstanden. Ich finde nicht Mary's Brief provozierend, sondern wie Mary + Co. sich im Schulhaus verhalten, z.B. am Boden liegen, oder sich ständig um den Hals fallen.

Ruth (17)

Ist ein Heteropaar denn nicht ebenso provozierend?

Liz (19)

Ich finde es ja nur provozierend, weil es im Schulhaus ist. Glaubst Du, ich wälze mich mit meinem Freund im Schulhaus herum?

Ruth (17)

Zum Thema Homosexualität

Ich muss sagen, dass es mir oft Mühe bereitet, die Gefühle homosexueller Menschen zu verstehen. Wahrscheinlich liegt es daran, dass ich solche Gefühle nicht empfinden kann.

Deshalb liegt kein Grund vor, solche Menschen mit anderen Neigungen zu verurteilen, oder sie sogar auszustossen.

Wenn es schon für viele ein "Stein des Anstosses" ist, dann sollten sich diese, für mich äusserst intoleranten Menschen, einmal überlegen, dass sie ja auch nur das annehmen, was ihnen gefällt.

Wir urteilen alle sehr oft, ohne lange zu überlegen. Missfällt einem schon irgend etwas, dann soll man von mir aus nicht darauf eingehen, obwohl dies ja auch keine Lösung ist; aber man darf nicht ein krasses Urteil fällen, das einen Menschen als "gut" oder "schlecht" abstempelt.

Nur auch um ein Beispiel zu bringen, bringt es sicher jemand fertig, im gleichen Atemzug zu versichern, er hätte nichts gegen andere Rassen, andere Religionen, oder verurteile Verbrecher. Er hat aber ein unüberwindliches Vorurteil, eine lesbische Frau zu akzeptieren.

Wenn wir schon als junge Leute solch absurde Vorurteile haben, wie wollen wir mit den "andern" überhaupt auskommen. Oder soll ich fragen, wie wollen wir vielleicht später einmal unseren Kindern solche Probleme erläutern?

Carole (18)

Warum können sich nicht beide Seiten völlig normal benehmen? Würden die Homosexuellen als natürlich und gleichwertig behandelt, müssten sie sich auch nicht so provozierend aufführen, um sich selbst zu schützen.

Ich bezeichne es allerdings nicht als lesbisch, wenn verbitterte Frauen ihre Unfähigkeit zu einer Männerbeziehung in "lesbische Euphorie" umkehren (siehe V.Stefan).

Ines (17)

Ich finde, das ist das persönliche Problem eines Menschen und rechtfertigt nicht die Diskriminierung von Homosexuellen. Das Problem der Euphorie ist übrigens nicht auf lesbisch beschränkt.

Kathrin (19)

Natürlich nicht. Bei wirklich Homosexuellen ist es ja keine verbitterte Ersatzbeziehung.

Ines (17)

Dieses Thema liegt mir schon lange auf dem Herzen und, wie die vielen Reaktionen zeigen, haben sich auch andere schon damit befasst.

Doch in dieser Schule, die uns ja unter anderem auch "auf das Leben vorbereiten" sollte, wurde es gänzlich unterschlagen.

Wenn man auch sonst nie mit Homosexuellen in Berührung kommt, ist mir schon klar, wie so Vorurteile und vorschnelle Verurteilungen entstehen können.

Ich kenne einige Lesben und zwar sehr gut, so dass ich sie nicht irgendwie in einem anderen Licht sehe, als andere Leute.

Ich finde nicht, dass die Liebe in ein Schema passen muss, das wir nun einmal in unserer Gesellschaft (hetero) haben. Hauptsache ist doch, dass man liebt. Ich gehöre auch zu denen, die sich "dauernd um den Hals fallen"; doch warum sollen wir unsere Gefühle nicht zeigen, wenn wir uns gerne mögen, und wenn es auf der Strasse oder im Schulhaus ist? Es gibt genug Grausamkeit auf der Welt, so dass wir Zärtlichkeit nicht auch noch unterdrücken müssen.

Karin (18)

Mary

# Inserate


Honda 125 CB S 3
zu verkaufen
3000 Km Jahrgang 76
Topzustand
Tel. 34 47 87 (abends)

HONDA

VELO

zu kaufen gesucht
guter Zustand!

P.S. ich denke an die autofreien Sonntage!

Lis Horak Feldstr. 41 8004 Zürich
01 241 12 84

FG (Frauengruppe)
Postfach 7495
6030 Ebikon

Wir suchen Lesben

und andere Frauen

mit denen wir über Feminismus / Lesbianismus u.a. diskutieren können!

° ° °


Gesucht Brieffreundin!

23-jährige Lesbe aus London möchte gerne mit "gay"-Frauen aus der ganzen Welt korrespondieren (englisch) - interessiert sich für Malerei, Literatur, Theater, Filme, Schwimmen, Spazieren, Tanzen, Musik u. Reisen - studiert momentan Soziologie und hofft, später Psychologie studieren zu können. Lesben mit/oder ohne ähnlichen Interessen wenden sich an:

Teresa Fernandez, 141, Huddleston Rd., Tufnel Park, London N.7.OEH (England)

# Bücherliste

Marlene Stenten, Puppe Else. Eine lesbische Novelle. 162 Seiten. Fr. 8.60

Anne E. Weirauch. Der Skorpion. Roman. 300 Seiten. Fr. 9.-

L. Miller. Patience und Sarah. Roman. 154 Seiten. Fr. 5.20

Erinnerungen an Frauen. Eine Biographiensammlung lesbischer Frauen. 92 Seiten. Fr. 8.50

Monique Wittig. Aus deinen zehntausend Augen Sappho. Roman. 135 Seiten. Fr. 12.90

Elana Nachman. Frauen aus dem Fluss. Roman. 128 Seiten. Fr. 12.90

Johanna Moosdorf. Die Freundinnen. Roman. 296 Seiten. Fr. 27.10

Charlotte Wolff. Flickwerk. Roman. 190 Seiten. Fr. 14.50

Violette Leduc. Die Bastardin. Roman. 411 Seiten. Fr. 9.50

Gaias Guide 1978. Adressbuch für alle schwulen Beizen, Clubs. Hinweise auf Frauenzentren, Buchläden usw. in USA und Europa. Fr. 16.50

Jill Johnston. Lesben Nation. Die feministische Lösung. 233 Seiten. Fr. 17.10

Clit Manifest. "Rufe alle Lesben bitte kommen"! Texte und Stellungnahme einer radikal-feministischen Lesbengruppe aus New York. Fr. 7.-

Frauenliebe. Texte aus der amerikanischen Lesbenbewegung. 135 Seiten. Fr. 7.40

L. Gewalt und Zärtlichkeit. Lesbengedichte. Fr. 3.20

Ina Kuckuk. Kampf gegen Unterdrückung. Materialien aus der deutschen Lesbenbewegung. 143 Seiten. Fr. 9.80

J. Chalon. Portrait einer Verführerin. Die Biographie der Natalie Barney. Fr. 26.40

Lesbenpresse. Zeitschrift des Lesbischen Aktionszentrums Berlin. Erscheint vierteljährlich. Fr. 2.70

UKZ (Unsere Kleine Zeitung). Zeitschrift der Gruppe L.74 Berlin. Erscheint monatlich. Fr. 2.20

Rüdiger Lautmann. Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. 570 Seiten. Fr. 10.60

Lesbenpostkarten. Portraits von Gertrude Stein, Vita Sackville-West, Radclyffe Hall, Natalie Barney etc. Fr. -.50

Englische Titel:

Kate Millet. Sita. Roman. 322 Seiten. Fr. 10.50

June Arnold. Sister Gin. Roman. 215 Seiten. Fr. 11.50

Renée Vivien. A woman appeared to me. 88 Seiten. Fr. 13.50

Lesbiana. Book reviews from the Ladder. 300 Seiten. Fr. 15.--

Del Martin/Phyllis Lyon. Lesbian Woman. 310 Seiten. Fr. 5.70

Ask no man pardon. The philosophical significance of being lesbian. Fr. 6.20


# Frauenbuchladen

Stockerstrasse 37
8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

| | Schwerpunkte: | |
|---|---|---|
| Bücher | Frauenfrage | auch in |
| Zeitschriften | Belletristik | französisch |
| Grafik | Sexualität | englisch |
| Schallplatten | Psychologie | italienisch |

der Frauenbuchladen
ein Frauentreffpunkt in Zürich

Öffnungszeiten:
Di-Fr 10-18.30
Sa 10-16



Lesbenfront


© bei Lesbenfront / Postfach HFG


Auslieferung Schweiz HFG / Postf. 3121 8031 Zürich
Auslieferung Ausland Frauenbuchvertrieb GmbH Mehringdamm 34 D-1 Berlin 61